

den Frauen wirkt das dichtere Zusammenwohnen das Gegen-
theil, der Einfluss ist jedoch höchst gering.

Eine andere Berechnung zeigt auch, dass es nicht un-
möglich ist, dass je weniger ledige weibliche Chambregarnisten auf einen Stadttheil kommen, d. h. auf je weniger sich die Verführung des ganzen Stadttheils konzentriert, desto schlechter ist das Betragen.

Der Einfluss des Zusammenwohnens vieler Chambregarnisten in demselben Hause ist ein ungünstiger; dass er bei den Frauen viel ungünstiger wirke ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, kann aber mit den vorhandenen Zahlen nicht bewiesen werden. Die Ziffern beweisen indess genügend, dass das *wirtschaftlich* allerdings zweckmässigere Kasernensystem für Arbeiterwohnungen aus *moralischen* Gründen zu verwerfen ist. Es zeigen nämlich: 23 Quartiere mit 6,9 Chambregarnisten auf 1 Vermiether 54,4% gut Betragen, bei 10,8 Männer per Vermiether dagegen bloß 44,9% gute Aufführung; bei den Frauen: bei 1,67 Personen auf ein Vermiether 23% gut Betragen, bei 3,8 Chambregarnisten nur 20% gute Aufführung.

Herr Prof. Laspeyres behandelt noch eine Reihe von Momenten, welche sich aus der so reichen Industrieenquôte von 1860 beleuchten lassen, wie der Einfluss des Lebens von Arbeit, von Borg, von Almosen, von Prostitution etc. und umgekehrt den Einfluss des Betragens auf die Einnahmen. Da wir uns jedoch ausschliesslich mit der Wohnungsfrage beschäftigen wollten, so schliessen wir mit einer kurzen Betrachtung über *den Einfluss des Betragens auf die Wahl der Wohnungsart*.

Man kann nämlich fragen: *Kann nicht die Wahl der Wohnungsart die Folge eines bestimmten Betragens sein, so dass wir sagen müssen je schlechter das Betragen ist, um so mehr neigt sich der Arbeiter dazu Chambregarnie zu wohnen, um so weniger sich selbst zu möbliren und noch weniger, beim Meister sich in Kost und Logis zu geben, und zwar Alles in stärkerem Grade beim weiblichen Geschlecht?*

Hierauf sagt Herr Professor Laspeyres, es sei gewiss nicht zu leugnen, dass ordentliche Leute auch ordentliche Wohnungen suchen, glaubt aber trotzdem, dass eine gute Wohnung mehr zum guten Betragen treibt, als umgekehrt gute Aufführung den Arbeiter zu einer guten Wohnung führt. Die Männer sind als Passanten zu einem

grossen Theil gezwungen, Chambregarnies zu wohnen und bei vielen derselben ist somit von freier Wahl nicht die Rede. Das weibliche Geschlecht, weil fast ausnahmslos ansässig, mag etwas freier in der Wahl sein. Dafür, dass der Einfluss des Betragens auf die Wahl der Wohnungsart nicht sehr gross sein kann, führt Herr Laspeyres noch besonders an, dass nach einer von ihm gemachten Berechnung die Ausgaben für Wohnung bei verschiedenen hohen Gesamtausgaben von 48 Familien, viel bedeutender differiren als die andern Ausgaben. Während die Abweichungen von der mittlern Ausgabe für Nahrung nur circa 10% beträgt, weicht die Ausgabe für Wohnung circa 30—40% vom Mittel ab. Wenn hiernach, sagt Herr Prof. Laspeyres, auf die Wohnung der untern Klassen der materielle Punkt der Kosten so wenig Einfluss hat, kann dann der eine immaterielle Punkt, das Betragen, *bedeutend* mitspielen?

Meiner Ansicht nach lässt sich die Richtigkeit dieses Schlusses hinsichtlich der Wahl der Wohnungsart (ob in eigenen Möbeln etc.) nicht bezweifeln, anders aber verhält es sich, wie ich glaube, in Bezug des Einflusses des Betragens auf die Wahl der *Güte* der Wohnung. Die Wohnung scheint so sehr mit dem physischen und wie Herr Prof. Laspeyres nachgewiesen, mit dem moralischen Wesen des Menschen in Verbindung und Wechselwirkung zu stehen, dass man wohl allgemein annehmen kann, ein ordentlicher Mensch wähle auch, *soviel ihm seine ökonomische Stellung erlaubt*, eine ordentliche Wohnung, sei es nun in Chambregarnie oder in eigenen Möbeln, während konsequent ein unordentlicher, unreinlicher, unregelmässiger Mensch jedenfalls weniger auf gute Einrichtung und Beschaffenheit seiner Wohnung wie seiner selbst hält. Leider liefern die Enquêtes in Bezug hierauf keine direkten Angaben.

Wir schliessen mit den Worten des Verfassers der vorliegenden sehr verdienstlichen Arbeit:

„Besseres Material gibt bessere Schlüsse“ und mit dem Motto desselben: Die statistische Forschungsmethode, d. h. die Induktion auf systematischer Massenbeobachtung der nicht typischen Naturerscheinungen vermag bisher bei dem mangelhaften statistischen Material nur die Existenz der Schätze nachzuweisen, welche dermaleinst mit besserem Material in den höchsten Gebieten des Forschens, den ethischen, erschlossen werden können.

Parallele zwischen: 1) der Lebensmittelvertheuerung und der Lebensvertheuerung im Ganzen, 2) der Arbeitslohnerhöhung,

von Ende der 40er bis Anfangs der 70er Jahre.

Ein Beitrag zur Sozialstatistik und zur Methodik der Preis- und Lohnvergleichen. Von A. Chatelanat.

Als in den ersten Jahren des gegenwärtigen Dezeniums die Lohnfrage und mit dieser speziell die Frage der Staatsdienerbesoldungen besonders in Vordergrund trat, fand sich Schreiber dies veranlasst, eine eingehendere Enquôte über die Preiserhöhungen der Lebensmittel und gestützt auf diese über die Lebensvertheuerung im Ganzen seit den 40er Jahren zu veranstalten.

Später nahm das bernische statistische Bureau auch eine Enquôte über die Bewegung der Arbeitslöhne für denselben Zeitraum vor.

Wir theilen nun hier das Ergebniss der beiden Aufnahmen in vergleichender Darstellung mit.

A. Die angewandten Methoden

sind folgende:

1. *Erhöhung der Lebensmittelpreise*. Nach wöchentlichen Notirungen konstatarnten wir die Monats- und Jahresdurchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel in Bern von den Jahren 1845 bis und mit 1872. Hauptsächlich infolge der Kartoffelkrankheit waren aber in den Jahren

1845, 1846 und 1847 die Preise des Getreides, des Brodes, des Fleisches und der Kartoffeln, ebenso diejenigen der Fette anormal hoch, so dass sich diese als zur Vergleichung ungeeignet zeigten. Dieselbe Erscheinung fanden wir für die Jahre von 1872 ab. Wir mussten also Vergleichungspunkte mit gleichartigem Charakter der Preisbewegung nehmen und fanden dafür, um die Vergleichung nicht den Zufälligkeiten eines Jahres auszusetzen, die Perioden 1848 bis und mit 1850 und 1870 bis und mit 1872.

In solcher Weise erfuhren wir die Preissteigerung der wichtigsten auf dem öffentlichen Markt verkauften Lebensmittel, sowie von Milch, Käse und Holz.

Für andere Artikel des gewöhnlichen Konsums, namentlich für Kolonialwaaren, benutzten wir die Ergebnisse der Hamburger Preisstatistik von Prof. Dr. Laspeyres.

Viel schwieriger war es, die Preisbewegung der Bekleidungsgegenstände positiv zu konstatiren; Preiserhöhung und -Verminderung wechselt hier je nach Art und Qualität des Gegenstandes und hauptsächlich nach der Verarbeitungsstufe. Diese letztere Thatsache ergibt sich aus den Laspeyres'schen Untersuchungen zur Evidenz und er fasst dieselben in folgenden Sätzen zusammen:

„Die Beschränktheit der todten Natur hat das Streben, bei langdauernd zunehmender Nachfrage die Produktionskosten aller Waaren zu erhöhen.

„Die Unbeschränktheit des menschlichen Geistes hat das Streben, bei zunehmender wie bei abnehmender Nachfrage die Produktionskosten aller Waaren durch Erfindungen im weitesten Sinne zu erniedrigen.

„Je mehr also ein Gut Naturprodukt oder Rohprodukt ist, um so mehr haben die Produktionskosten die Tendenz, zu steigen, d. h. um so weniger die Tendenz, zu fallen; je mehr aber ein Gut Kunstprodukt oder verarbeitetes Produkt ist, um so mehr haben die Erzeugungskosten die Tendenz, zu sinken, und um so weniger die Tendenz, zu steigen.“

Die Preisbewegung des Rohmaterials konnte somit keinen Anhaltspunkt für die Vertheuerung der textilen Bekleidungsgegenstände abgeben, so dass wir schliesslich auf Mittheilungen von Fachmännern angewiesen waren. Für das Schuhwerk konnten wir uns durch Auszüge aus den Rechnungsbüchern von Schuhmachermeistern positive Auskunft verschaffen. Und für die Wohnungspreise lieferten Nachfragen bei Hausbesitzern und Miethern genügende Anhaltspunkte. In ähnlicher Weise erfuhren wir die Preisvertheuerung der Wäsche und der Ausgaben für Gesundheitspflege. Die Steuern wurden direkt untersucht.

Unser Prinzip war also die direkte Erforschung der Preise der Gegenstände in demjenigen Zustande, in welchem sie vom Konsument gebraucht werden und nicht z. B. auf Indikation der Preise der Rohmaterialien, der Häuser etc.

Nachdem wir in solcher Weise die Preiserhöhungen wenigstens in sehr annäherndem Massstab erfahren hatten, mussten wir

2. die *Lebensvertheuerung im Ganzen* kennen. Die gewöhnliche Methode, die Preise und die Preiserhöhungen mit den Löhnen und den Lohnerhöhungen zu vergleichen, gibt weder ein positives noch ein richtiges Bild der parallelen Bewegung, da erstens die Preisbewegung der verschiedenen Artikel enorm verschieden ist, zweitens der schon so lange gesuchte und noch nie gefundene Faktor als Reflex der mittlern Preisbewegung gar nicht existirt

(weder Getreide, das bisher als solcher galt, noch Fleisch oder Fette können als solcher dienen) und endlich drittens, weil ja die Gebrauchsgegenstände dem Quantum und dem Werth nach in enorm verschiedenem Massstab zur Verwendung kommen.

Wir mussten also zunächst erfahren: in welchem Quantum jeder einzelne Lebensgegenstand gebraucht werde. Dies erfuhren wir durch Haushaltungsbudgets und Auszüge aus Haushaltungsbüchern.

Die Summe des Verbrauchswerthes erfuhren wir sodann durch Anwendung der Preise der betreffenden Periode auf jeden einzelnen Verbrauchsgegenstand.

Die Differenz beider Summen ergab die Ziffer der Lebensvertheuerung ohne den durch die gesteigerte Civilisation nöthig gewordenen oder berechtigten Mehrverbrauch.

Diesen letztern Faktor erforschten wir endlich dadurch, dass wir von Familien und Einzelnen die absolute Summe des Verbrauchs jetzt und früher nach Haushaltungsbüchern konstatirten. Die Differenz zwischen dieser Gesamtsteigerungsziffer und derjenigen durch Preissteigerung ergab annähernd die Summe des Mehrverbrauchs. Z. B. wir fanden, dass das gleiche Budget durch Erhöhung der Preise allein um 59—72 % im Verbrauchswerth gestiegen sei, der gesammte Mehrverbrauch aber 75—100 % betrage, so war der Schluss annähernd richtig, dass ein eigentlicher quantitativer Mehrverbrauch von 16—28 % eingetreten sei.

3. Die *Erhöhung der Arbeitslöhne* erforschte das bernische statistische Bureau in der Weise, dass es an sämtliche Gemeinden des Kantons Fragebogen einsandte, mit der Einladung, darin den durchschnittlichen sowie den Maximal- und den Minimallohn in den beiden Vergleichungsperioden anzugeben und zwar mit und ohne Naturallohnung und für jede Jahreszeit besonders.

In solcher Weise erhielten wir ein ziemlich grosses Beobachtungsmaterial, das wir durch Spezialnachforschungen bei Arbeitsgebern und Arbeitnehmern ergänzen konnten.

Freilich gelangte die absolute Ziffer der Löhne in ihren Abstufungen und Durchschnitten nicht so absolut genau zur Darstellung, wie es wünschbar wäre. Allein die mindestens sehr annähernde Ziffer der *Lohnerhöhung* halten wir damit als konstatirt. Für diesen Hauptzweck glauben wir die eingeschlagene Methode als durchaus genügend empfehlen zu können. Sie ist übrigens für die zeitliche Beobachtung die einzig mögliche; für andere Beobachtungen wie z. B. das Verhältniss des Einkommens zum Verbrauch ist es heutzutage allerdings möglich und nöthig, mit den positiven absoluten Totalsummen zu rechnen.

B. Die Resultate.

Wir theilen dieselben ohne weitem Kommentar mit, da die Ziffern so deutlich als möglich sprechen. Wenn sie auch nicht auf absolute Genauigkeit Anspruch machen können, so glauben wir der Untersuchung doch den Werth vindiziren zu dürfen, *einmal auf die Methodik der Preis- und Lohnvergleichung aufmerksam gemacht und eine ziemlich annähernde Werthrelation zwischen der Bewegung der Arbeitslöhnung und der Lebensvertheuerung hergestellt zu haben.*

Mag auch Kritik von hüben und drüben erfolgen; wir haben gewissenhaft, möglichst genau und ohne jede Tendenz geforscht.

I. Uebersicht der Lebensmittelpreise und der Preisaufschläge von 1848/50 bis 1870/72
und der Preise im Jahr 1877.

1. <i>Nahrungsmittel.</i>	Durchschnittspreise		Aufschlag %.	Preise 1877.
	1848/50.	1870/72.		
Brod:	Ct.	Ct.		Ct.
Weisses per Pfund	19	23	21,0	29
Halbweisses " "	16	21	31,2	24
Rauhes " "	12	20	66,6	21,5
Fleisch:				
Rindfleisch " "	33	65	96,7	71,5
Kalbfleisch " "	34	66	94,1	75
Schafffleisch " "	33	61	84,8	73,5
Ochsenfleisch " "	36	65	80,6	83,1
Speck " "	65	97	49,2	101
Schweine, lebend " "	33	51	54,5	60
Fette:				
Butter in Ballen " "	67	110	64,2	123,3
Butter in Pfunden " "	73	118	61,6	134,8
Schweineschmeer " "	75	98	30,6	108,4
Kartoffeln:				
Rothe per Mäss	82	120	46,3	168
Weisse " "	80	112	40,0	160
Eier per Stück	4,29	6,66	55,5	7,5
Kabis per 25 Stück	197	319	61,9	302
Kohl "	113	201	77,9	198
Aepfel:				
Saure per Mäss	96	164	70,8	224
Süsse " "	96	144	50,0	188
Aepfelschnitze, dürrer " "	118	151	27,9	.
Birnen " "	108	162	50,0	200
Birnenschnitze, dürrer " "	143	269	86,7	.
Erbsen per Viertel	288	456	58,3	492
Bohnen " "	254	474	86,6	487
Habermehl " "	398	623	56,5	686
Käse Detailpreise per Pfund	50—55	90—100	80—90	90—100
* Milch, die 4pfündige Maass 15 Ct. macht für die neue M.	11,25	30	166,6	30

* 1860 galt die Maass Milch 18 Cts., 1866 20, 1867 22, 1868 22, 1869 24, 1870 24, 1871 26, 1872 bis Oktober 26, seit Oktober 30.

2. Holz per Klafter :	Buchen.	Tannen.
1848/50	Fr. 24. —	Fr. 17. 28
1870/72	" 48. 38	" 32. 95
Aufschlag %	101,6	90,7
1877	Fr. 56. 08	Fr. 35. 98

- Der Aufschlag der *textilen Bekleidungsgegenstände* beträgt **35—40 %**.
- Die Preissteigerung der *Fussbekleidung* beträgt durchschnittlich **49—57 %**. — Die Lederpreise sind um ungefähr 100 %, die der Halbfabrikate um 50—70 % gestiegen.
- Die *Wohnungsmiethen* sind in der Stadt Bern bis 1872 um **100 %** gestiegen.
- Die Preise der *Lohnwascherei* sind um **66 %** höher. — Die Kosten der Hauswascherei sind weit weniger gestiegen.
- Erhöhung der *Steuern* **97 %**.
- Die Ausgaben für *Gesundheitspflege* sind nur um circa **33 %** höher als in den 40er Jahren.

II. Die Lebensvertheuerung beträgt :

1. Im Ganzen durch Preisvertheuerung und Mehrverbrauch **75—100** %
2. Durch Erhöhung der Preise allein nach den Quantitätsbudgets und mit Anwendung der Preise **59—72** "
3. Der Mehrverbrauch beträgt **16—28** "

III. Die Arbeitslöhne

sind dagegen gestiegen wie folgt :

1. Für landwirthschaftliche Arbeiter.

a) Knechte und Mägde, fest angestellt :

	Knechte.	
	Jahreslohn in Geld u. natura.	An Geld.
1845/50	Fr. 364	Fr. 131
1871	" 554	" 204

Mägde.

	Jahreslohn in Geld u. natura.	An Geld.
1845/50	Fr. 284	Fr. 73
1871	" 424	" 112

Die Steigerung beträgt : Bei

	Im Ganzen.	Durchschnitts-	Maximal-	Minimal-
	%	%	löhnen in baar.	%
bei Knechten	52,2	55,7	58,5	60,0
bei Mägden	49,3	53,4	56,0	52,7

b) Für Tagelöhner:

im Winter	55,0	55,8	63,27	72,7
im Sommer	55,6	69,3	75,0	50,0
Jahreszeit unbest.	54,0	61,5	65,8	64,0

2. Für die Handwerkergehülfen ergibt sich folgende Lohnerhöhung in Geld :

Beruf.	Des Jahreslohns.			Des Monatslohns.			Des Wochenlohns.			Des Taglohns.		
	Erhöhung in %.			Erhöhung in %.			Erhöhung in %.			Erhöhung in %.		
	Durchschnitt.	Maximum.	Minimum.	Durchschnitt.	Maximum.	Minimum.	Durchschnitt.	Maximum.	Minimum.	Durchschnitt.	Maximum.	Minimum.
Bäcker	45,54	46,22	47,43	50,45	51,35	46,76	42,72	46,23	46,89	63,49	67,53	68,75
Müller	41,00	42,61	40,59	42,86	40,00	50,00	46,34	46,39	60,12	58,46	58,44	52,00
Schuhmacher	39,77	37,62	40,41	44,44	38,24	47,37	46,02	45,28	49,12	57,35	59,21	58,93
Schneider	39,24	40,10	37,50	48,00	43,75	50,00	61,67	52,53	69,97	62,90	61,43	79,59
Schlosser	43,56	47,68	32,20	42,86	40,00	50,00	53,35	58,05	44,53	52,75	33,33	64,61
Schmiede	38,35	34,41	36,26	31,50	32,94	37,04	60,77	62,68	54,01	49,41	45,28	50,75
Sattler	32,56	31,60	27,42	33,53	31,46	33,86	63,04	59,59	75,43	54,79	52,44	65,52
Spengler	48,89	53,85	30,95	42,86	40,00	50,00	39,81	35,27	49,81	60,26	60,00	65,15
Zimmermann	50,46	50,20	51,93	33,33	55,00	65,38	61,83	61,90	61,36	60,00	66,30	63,77
Schreiner	32,55	43,45	32,86	40,39	48,75	36,60	41,41	42,40	52,86	70,88	70,33	70,15
Steinhauer	60,15	90,67	26,05	.	.	.	78,48	88,89	79,41	59,52	64,52	65,28
Maurer	76,80	114,54	30,43	27,27	55,00	33,33	50,00	57,14	53,01	68,83	68,96	69,84
Handlanger	37,1	25,00	33,33	.	.	.	42,86	42,86	42,86	93,48	94,44	94,74
Steinbrecher . . . . .	.	.	.	.	.	.	33,93	46,34	53,85	63,51	62,07	59,02
Leinweber . . . . .	.	.	.	25,00	61,11	33,33	50,00	40,00	66,67	53,33	52,38	52,00
Durchschnitt	46,73	54,69	35,33	38,77	43,06	44,24	51,49	52,22	57,05	62,16	59,09	65,00

Schluss.

Gegenüber einer Lebensvertheuerung von im Ganzen 75—100 %, im Minimum von 59—72 % durch Preissteigerung ergibt sich eine Erhöhung der Arbeitslöhne:

1. für landwirthschaftliche Arbeiter

von 49—55,6 %;

2. für Handwerkergehülfen, in Geld:

	Durchschnitt.	Maximallöhne.	Minimallöhne.
Jahreslohn	46,7	54,7	35,3

Monatslohn	38,8	43,1	44,2
Wochenlohn	51,5	52,2	57,0
Taglohn	62,1	59,1	65,0

Ob die Differenz zwischen der Lebensvertheuerung und der Preissteigerung einerseits und der Lohnerhöhung andererseits eine etwas geringere sei, ändert an unserm Hauptresultat nichts, das darin besteht : „Dass die Preise und Löhne eine durchaus verschiedene Bewegung zu Ungunsten der Arbeitslöhne erfahren haben.“